

Präludierender Duktus im lateinischen Hochamt

Charles Marie-Widor (1844-1937), der hochgeschätzte Komponist, Orgelprofessor (Lehrer von Louis Vierne, Marcel Dupré, Arthur Honegger und Darius Milhaud) und Titularorganist an Saint-Sulpice in Paris hat nicht nur Orgelkonzerte, Orgelsinfonien und Orgeltoccaten geschrieben und selbst aufgeführt, sondern auch Werke für Chöre und Orgel, Opern und sogar Ballette vertont. Zum Kreis der inspirierten Vokalkompositionen gehören ganz ohne Frage die fis-moll-Messe (op. 36) für zwei Chöre und zwei Orgeln, der 83. Psalm „Quam dilecta tabernacula tua“ für Chor und zwei Orgeln (op. 23) und das beseelte „Tantum ergo“ für Chor und Orgel (op. 18), die in einem der traditionellen lateinischen Hochämter in der Pfarrkirche St. Josef in Bonn-Beuel zu Gehör gebracht worden sind. Dirigent und Kirchenmusiker Michael Bottenhorn, der Kirchenchor an St. Josef Beuel und Schubertbund Siegburg (Ltg: Hans-Theo Schneider) und die beiden Organisten Fraser Gartshore (Kirchenorgel) aus Montabaur (südlicher Westerwald) und Hans-Theo Schneider (Chororgel) hatten sich vor der eigentlichen Aufführung der erwähnten Kompositionen zu einem intensiven Ansingen in der Apsis getroffen.

Ein solches Einsingen ist immer wieder vonnöten! Denn es ist eine alte Binsenweisheit, dass die Singstimme später aufsteht und daher ist es pfleglich angeraten, dem besagten Ansingen die rechte Konzentration zu widmen. Dafür zahlt sich der originäre Auftritt in der Messe wortwörtlich in klingender Münze aus! Doch es war beim Ansingen noch ein weiterer Aspekt nicht unter den Teppich zu kehren. Gemeint ist die Koordination des Dirigenten mit den Chorstimmen und den beiden erfahrenen und klangbewussten Organisten. So mußte Michael Bottenhorn, der offenbar einen respektablen Zugang zum frommen und präludierenden Duktus der Widor-Werke hat, seine Augen gleich überall haben. Mit Seitenblicken war er bei Hans-Theo Schneider, der sich an der Chororgel seitlich vom Altarraum postiert hatte, mit beredten Gesten bei den Sängerinnen und Sängern und gab über das Mikrophon das eine oder andere Kommando an Fraser Gartshore, der am Fuße der Highlands im schottischen Inverness das Licht der Welt erblickte. Dieser musikalische Dialog zwischen ihm (der mit seinen Blicken zwischen den Partituren und den auf einem Laptop projizierten Chören pendelte) und dem Dirigenten unterblieb natürlich im Hochamt und diente letztlich nur der Abstimmung. Denn schließlich haben beide Orgeln ein gewichtiges Wort mitzureden und müssen sich mit den Choristen bis zur letzten Note quasi blind verstehen. Wie überhaupt das Singen vom blinden Verständnis untereinander lebt und stets aus dem Herzen heraus geschehen muss!

Doch da gehen Michael Bottenhorn und Hans-Theo Schneider wirklich mit dem besten Beispiel voran und bringen ihren Singstimmen das Selbstverständnis bis in jede Nuance und jede Phrase, jedes Piano und jede Steigerung nahe. Das ist deutlich zu hören und das Gehörte zum nachhaltigen Erlebnis. Die beiden Organisten sind dabei strikt eingebunden und haben wirklich die Hände voll zu tun! Die Partituren der Chöre und Orgelspieler verlangen ein adäquates und anspruchsvolles Mitgehen, eine bewußte Textausdeutung und ein musikalisch ausgereiftes Ausleuchten aller Facetten. Man spürte bereits beim Ansingen die Begeisterung (welch ein prächtiger Chorsopran!) der Chöre und liess sich immer wieder vom Wechselspiel der beiden Orgeln anstecken. Das dynamische Ausgestalten in all seinen Feinheiten und die vorbildliche Eindringlichkeit zwischen dem oft exponierten „Baritonchor“ (Schubertbund Siegburg) und dem löblich agierenden Kirchenchor berührte sogar die Seele und vertiefte die gewollte glaubensfrohe

Auffassung in allen Belangen. Der Dirigent hielt beide Chöre zu lebendiger Stimmentfaltung an und setzte damit auf ein lebendiges Bekenntnis zu Gott, in dem er die rechte Tension aufbaute und beherrschte!

Wegen des grossen Anklangs wurde beispielsweise die titulierte Messe des Öfteren in Saint-Sulpice aufgeführt. Durch den von Widor geschickt verwendeten dramatischen antiphonalen Effekte zwischen den Chören und den Orgeln, wurde ein feierliches kirchenmusikalisches Exempel geschaffen. Das erinnert mich an Dietrich Buxtehude (Komponist und Organist an der Marienkirche in der historischen Hansestadt Lübeck) auch solche erhebenden Orgelwerke und Kantaten geschrieben, um die Seele zu ergötzen! Ein Zeitgenosse Widors schrieb über die besagte Messe, dass diese die Strenge von Bach und Händel habe und mit einer Anmut geschrieben sei, die an Felix Mendelssohn-Bartholdy erinnere und sehr deutlich den christliche Geist beflügeln würde. Dabei sei für ihn (und nicht nur für den zitierten Zeitgenossen) das „Agnus Dei“ eine der feinsten und inspiriertesten Schöpfungen. Das gilt natürlich auch für die zitierte Psalmvertonung und die sakrale Hymne, die es besonders dem Chorleiter und Organisten Hans-Theo Schneider angetan hat! Nach dem konzentrierten und gelungenen Ansingen waren die Akteure für die musikalische Gestaltung des lateinischen Hochamtes (zugleich Gedenkmesse für die Lebenden Verstorbenen des Schubertbundes Siegburg) bei dem gewappnet!

Walter Dohr